

Bezugspreis

In der Hauptredaktion oder bei den in Stadt...

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 1/2 Uhr...

Redaction und Expedition: Johannsgasse 8.

Filialen: Otto Klemm's Verlag, (Hilf's Buchh.)

Rechts Anzeiger, Reichensd. 14, 1201, und No. 210/121/2

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

Die Einzelblätter 20 Pf. Reclamen unter dem Hebräen...

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe...

Annahmeschluss für Anzeigen: Abend-Ausgabe...

Bei den Filialen und Anzeigerstellen...

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

No 599.

Sonnabend den 26. November 1898.

92. Jahrgang.

Aus Bismarck's „Gedanken und Erinnerungen“.

Am 29. d. M. erscheint bekanntlich im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart das schon lange mit Spannung erwartete Werk: „Gedanken und Erinnerungen von Otto von Bismarck“.

„Verfaßtes“.

Die Annahme des Kaiserthums durch den König bei Eröffnung des Reichstages war ein politisches Bedeutsames, weil es in den Erinnerungen aus Zeiten, da er reichlich mehr, wohl weniger als heut zu Tage zu bedeuten hatte, ein vorübergehendes Element für Einheit und Centralisation bildete; und ich war überzeugt, daß der folgende Text auf unsere Verhältnisse nur so nachtheiliger sein würde, je mehr der vorstehende Träger derselben sich verbreitete, aber der deutsche Vorgesicht in erheblicherer Richtung vermehrte, den anderen Thesen die Unklarheit der eigenen unter die Augen zu rufen.

schliefes, dessen Inangriffnahme durch mich gemacht wurde. Mein Einwand, anknüpfend an die Vorgänge der Könige von Bayern, Sachsen, Württemberg mit dem interregnum in Germanien oder Könige der Deutschen stellten zu meiner Überzeugung auf die weitere Consequenz, daß die genannten Dynastien zu demselben, den Königen zu führen, am wieder den herzoglichen anzunehmen. Ich sprach die Überzeugung aus, daß sie sich dazu gutwillig nicht verhalten würden.

Im dem erwähnten Tagebuche findet sich die Andeutung, daß wir andere Schritte nicht gefasst hätten; die Anwendung dieser Schritte in demselben Gegenstand wäre die Schwäche der Zukunft Deutschlands gewesen. Das Tagesbuch ist wohl nicht demselben auf den Tag geschrieben, sondern später mit Änderungen verfertigt worden, durch die gewisse Stellen den Inhalt glatter zu machen schien. Ich habe meiner Überzeugung, daß es gefasst sei, und meine Entschlossenheit über die Justizminister und Oberpräsident, die sich einer solchen und eben Kaiser Friedrich antrug, in dem vorerwähnten Tagebuche verzeichnet.

des Grafen zweimal sorgfältig durchgesehen, Schreibung gefordert und das von mir erbetene und im Concept entworfene Schreiben an den König Wilhelm zu Papier gebracht. Darin war das Hauptmoment für den Kaiserthum mit der caeteris condicione verbunden, daß Bayern die zugewiesene, aber auch nicht auf die mindesten Concessionen nur dem deutschen Kaiser, aber nicht dem Könige von Preußen machen könne.

In der Schlussberatung am 17. Januar 1871 lehnte er die Verwirklichung des Kaiserthums ab und erklärte, er wolle Kaiser von Deutschland oder gar nicht Kaiser sein. Ich hab' darauf, wie die abentheuerliche Idee des Kaiserthums und die geistliche Kaiser von Deutschland sprachlich und geistlich verbunden seien. Man hätte Königlich Kaiser, nicht Kaiser von Rom gesagt; der Zar nennt sich nicht Kaiser von Russland, sondern Zar, nicht „kaisertümlich“ (imperialistisch) Kaiser. Das letztere behauptet der Kaiser mit Schärfe, ich kann hinzufügen, daß die Hauptzwecke seines Kaiserthums Regiments Kaluga sei, „prunkvoll“ abgesetzt sein, was er letztendlich überlegte. Keiner Verheerung, daß die Form der Dosis des Imperialismus sei, lehnte er seinen Gedanken und hat sich erst nachher von seiner geistlichen Autorität für russische Sprache, dem Kaiserthum Schwand, abgesetzt lassen.

zung gegenüber die Stellung des Kaisers hatte, als König von Preußen die Gleichheit besprach und durchsetzte, indem man einen Kaiser erbauen ließ, in den die beiden Kronen von den entgegengelegten Seiten gleichzeitig eintraten, um einander in der Mitte zu begegnen.

Die Sache wurde veranlaßt mich, am folgenden Morgen, vor der Reichsversammlung im Reichstage, den Grafen v. Bismarck, dem Kaiserthum nach Besprechung der Proclamation das Wort nehmen würde, und ihn zu fragen, wie er den neuen Kaiser zu bezeichnen denke. Der Graf antwortete: „Als Kaiser von Deutschland, nach dem Beispiel Sr. Majestät.“ Unter dem Augenmerk, die ich dem Grafen entgegen zu setzen machte, daß das Kaiserthum doch auf dem Kaiser nicht in dieser Form ausgedrückt werden könne, war das durchschlagende meine Veranlassung auf die That, daß der Kaiser der Reichsversammlung bereits einen Bescheid über die Reichstagswahl in Berlin präjudicirt sei. In seinem constitutionellen Charakter sei die Reichstagswahl eine Entscheidung, die dem Kaiser nicht einmal einzuwenden sei. Die Unterredung der beiden Herren ließ mich unbedarft, und ich war bei Besprechung der Proclamation in Spannung. Der Graf antwortete, daß er ein Hoch rufe auf den deutschen Kaiser, nicht auf den Kaiser von Deutschland, sondern auf den Kaiser Wilhelm anbedachte. Sr. Majestät hätte mit diesen Worten zu viel genommen, daß er kein Quatreiten von dem höchsten Stande der Kirche wolle, der ich allein auf dem freien Wege davon stand, ignorierte, an mir vorübergehend, um den Kaiser mit feierlicher Genialität die Hand zu bieten, und in dieser Haltung mehrere Tage verharrete, bis schließlich die gegenseitigen Beziehungen wieder in das alte Geleise kamen.

Deutsches Reich.

Treppen, 25. November. Die von der Generalversammlung des conservativen Bundesvereins im Königreich Sachsen in Sachen des Cartell's einstimmig angenommene Resolution lautet dem „Cartell“ zufolge: „In der Erwägung, daß im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt ein fruchtbarer Zusammenschluss der staatserbaltenden Parteien, wie dasselbe bisher bei Reichstags- und Landtags-Wahlen sowohl zum Wohle des engeren wie des weiteren Vaterlandes vorhanden hat, dringend erwünscht erscheint, zu beschließen: daß der conservativen Bundesverein alsbald mit den Leitungen der übrigen staatserbaltenden Parteien zum Zweck der Aufrechterhaltung des Cartell's in Berührung tritt.“

Feuilleton.

Spezia.

Es ist es also, wenn ein Jährer Osten, dem höchsten Wunsch sich freiwillig unterwerfen, Gefühlsgespinnster findet stigmatisirt! Ein langjähriger Wunsch hat sich erfüllt, ohne daß jene Enttäuschung durch die Erfüllung gefolgt wäre: ich brauche jetzt die Spezia, der herrliche Thier Eden ist mein geistiges Eigentum. Ich stehe nicht wie die meisten deutschen Italiener in dem beiden Thälern im Italien der Begegnung, ich halte dafür, daß man auch dem heutigen Italien sein Recht geben muß und theile, was das ansehende, degene und arbeitame — wenn die Möglichkeit sich Arbeit ergeben ist — italienische Welt betrifft, nicht die heute so vielfach vertretene Auffassung von unzulässiger Niedrigkeit der lateinischen Rasse. Zum Mindesten will ich nicht, was die Aufgaben übernehmen sollte, die den Vätern der lateinischen Rasse bis heute zugefallen. Rechnet man sich solchen Verdichtungen an, so ist, auch abgesehen von der Schönheit der Riviera, welche über diesen ihren südlichen Punkt noch einmal alle ihre Schätze verschoren verleiht, der Besuch des Strom der Reisenden wenig bedürftigen Spezia kaum zu empfehlen. Denn hier pulst diejenige Seite des italienischen Lebens, welche für die Weltung Italiens im Völkerleben maßgebend ist, am stärksten, hier liegen die Wurzeln seiner maritimen Weltkraft. So Spezia ist insofern der ausgiebigste Hauptkriegshafen und der Centralhälfte des Reichthums Italiens, strategisch der Schwanz und Kustalhafen für seine Westküste, insbesondere für diejenige Sicilien und Sardinien. Mit wenigen

Worten muß auf seine Bedeutung namentlich nach östlicher Richtung hin eingegangen werden. Es ist begreifend, daß schon Napoleon I. den Hafen zu einem Flottenstützpunkt ersten Ranges erheben wollte. Seine Pläne wurden dann Ende der 50er Jahre von Genua wieder aufgenommen, also etwa zu der Zeit, als unser Wilhelmshafen entstand. In General Chiado, dessen Denkmal den Platz vor dem Arsenal ziert, fand Genua den energischen Befehlshaber seiner Flotte. Die Natur begünstigt hier in hervorragender Weise das Gedeihen der Menschen, seinen Schiffen einen sicheren Port zu schaffen. Die von Norden, Osten und Westen durchströmende Bergzüge, Borborge der Apenninen, gegen Wind geschützte Häfen umfassen 2000 Hektar und besitzt eine Tiefe, die den mächtigsten Schiffen genügt. Parlamentarische Bewilligungen des Jahres 1882 erlaubten dann auch nach dem Bau eines schwebenden Wellenbrechers von 2300 Meter Länge, der nur zwei schmale Einfahrten frei läßt. Man bebaut jetzt, ihn nicht noch mehr nach dem Umfang der Stadt vergrößern zu lassen, so auch der gesamten italienischen Flotte der Zukunft einen durchaus gesicherten Verankerungspunkt und Ankerplatz zu bieten. Die eigentlichen Hafenanlagen umfassen eine Fläche von 2000 Quadratmetern, von denen etwa 200 000 Quadratmeter durch zwei Bassins für Ausrüstung und Reparatur von Kriegsschiffen eingenommen sind; sie enthalten sechs Trockendocks. Unter den Marinenanstalten, welche reichthümlich die ganze Stadt umzingeln, sei nur das gewaltige Arsenal erwähnt. Es ist eine Welt für sich, in die man einzutritt, übrigens nur, wenn man die wichtigsten Empfehlungen verstehen will, eine Welt, in der das Leben von etwa 4000 Offizieren, Beamten, Matrosen und Arbeitern sich abspielt, eine Welt der geistigen und körperlichen Verarbeitung aller der großen Erfindungen der Technik unserer Jahrhundert. In jenem unheimlichen Hause arbeitet der sinnlose Apparat, vermittelst dessen Garzinnobelle von Schiffen auf einem Experimentierbassin von 150 Meter Länge

mit offener Genauigkeit die Widerstandverhältnisse des Wassers feststellen, welche das fertige Schiff finden wird. Wie andere Staaten hat auch Deutschland sich hier für seine schwimmenden Festungen Kustalstütze gehalten. Hier zimmert der Tischler an den einladenden Kösten für Verfertigung des Masten, dort fliegt die glühende Krone in Form, um als zerstücktes Metallwerkzeug wieder aus Licht zu kommen, dort endlich arbeitet rastlos, still und hartnäckig die Maschinerie, welche dem Schiffsprüfer die „Seele“ einbläst, die Hauptzwecke beim Schiffbau wie beim Menschen. Durch Werkstätten und Bureau, Schuppen und Maschinenräume, durch Stroben und über Plätze, welche die zukunftsreichen Daten aus der älteren italienischen maritimen Geschichte festhalten, wie Piazza Don Juan d'Austria, via Marc Antonio Colonna, wo man zu den Trockendocks, in denen ältere und neuere Schiffe den nach mehreren Jahren des Dienstes notwendigen Reparaturen und Reinigung des Rumpfes sich unterziehen, zu den beiden der riesigen Panzerschiffe „Dandolo“ und „Dulio“, welche vor etwa 30 Jahren als höchste Schiffe der Welt den Stolz Italiens bildeten, jetzt veraltet sind und einem anderen Lebenslauf entgegen dem Umbau unterworfen werden. An anderer Stelle ist der Bau eines neuen riesigen Panzerschiffes nach dem Pläne des kürzlich verstorbenen Marineministers Brin, der „Regina Margherita“, begonnen. Alle Erfahrungen des japanisch-schinesischen, des spanisch-amerikanischen Krieges werden für den Bau des neuen Schiffes genutzt, aber trotzdem, wie bald wird auch der Kap. „Cesare“ gebaut, veraltet sein? Um so wichtiger erscheint es, daß der italienische Schiffbau in den letzten Jahrzehnten sich vollkommen dem Ausland emancipirt hat und in ganzem Umfange nationale Arbeit und Beschäftigung bezieht. Eine Uferfestung verbindet alle die Marinenanstalten, von denen wir nur auf eine eingehen konnten und einen Theil der Uferforts. Nach Süden und Westen am meisten vorgezogen, würde das Inselort Palmaria voraussichtlich auch mit dem

Heim in Berührung kommen. In Verbindung mit dem gegenüberliegenden Fort Statalunga stellt es die südliche und westliche Defensivlinie und deshalb sind in beiden Forts Krenzungs-Panzerthürme mit Krupp'schen 40-Centimeter-Geschützen aufgestellt. „Angesichts dieser beiden treuen Wächter wird der Traum eines gewaltigen Einbruchs in den Golf von Spezia, den unsere französischen Brüder träumen, eben voraussichtlich ihrer zu fern kommen.“ Diese Worte eines italienischen Militärschriftstellers kennzeichnen den Geist, aus dem heraus Spezia das geworden ist, was es heute ist. Die Gesamtheit der Forts und Batterien, welche den Kriegshafen zu Lande und zu Wasser schützen, wird mit 50 nicht zu hoch angegebenen Stück; auch auf der Weiterfahrt nach Florenz erhebt das militärisch geschulte Auge noch oft das Ruhmmonument von Befehlshabern. Es widersteht fast, in italienischer Umgebung so gründlich wie deutsche Gründlichkeit es notwendig auch deutsche Leser es erwarten, zu beobachten und zu berichten. Das italienische Leben, das hier schon in allen Beziehungen national und charakteristisch ist, hat seinen Geist ins Gorgole, der leichten Lebensführung, welcher den oberflächlichen Beobachter erregt und mit feiner, den tiefstehenden ab und zu wohl auch mit Sorgsamkeit erfüllt, gerade dann, wenn er sich als warmen Freund des lebenswichtigen verdrängten Volkes fühlt. Der frühe Morgen meines zweiten Tages in Spezia war mit flüchtiger Besichtigung eines kleinen Theiles des Arsenal's vergangen, das in der Hauptsache für den folgenden Tag vorbehalten blieb. Um 10 Uhr schloß sich nun eine entzückende Begrüßungsnummer meines militärischen Programms an, eine Parade der gesamten Garnison von Spezia. Veranlassung derselben: Die Worte des bisherigen commandierenden Admirals Veltani befehl an demselben dienlicher Verwendung und Bewillkommung seines Nachfolgers. Localformen: Die südliche Begleitung von in Kraft stehenden Palmen, Ebeeren, Eimonen und anderen südländischen Blumen und Gewächsen des giardino publico von